

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

49 (18.2.1931) Frauenbeilage

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 18. Februar 1931.

Nr 49

Eine Begnadete.

„... Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergütet von mir weggegangen ist, wes Standes, Alters und Geschlechts sie auch gewesen ist. Ich habe die Menschen sehr lieb, und das fühlt alt und jung, ohne ohne Pretension durch diese Welt, und das besagt allen Ewens Söhnen und Töchtern, bemoralisiere niemand, suche immer die gute Seite auszuspähen, überlasse die schlimme dem, der den Menschen schuf und der es am besten versteht, die scharfen Ecken abzuschleifen, und bei dieser Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt.“

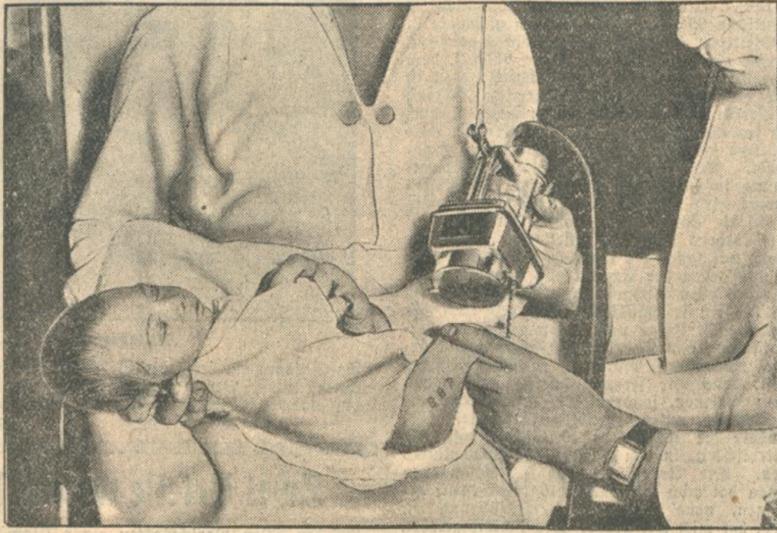
Frau Nath Goethe 1785
an Charlotte von Stein.

Die Mutter.

Zum 200. Geburtstag von „Frau Aja“,
der Mutter Goethes.

Aus der Jugendzeit der Frau kaiserlichen Rat Katharina Elisabeth Goethe, geborenen Textor, weiß man nicht allzu viel. Sie ist am 19. Februar 1781 als erstes Kind des Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor geboren. Daß sie eine Mutterschülerin gewesen sei, kann man nicht gerade behaupten, aber das lag natürlich am Schulmeister, wie sie sich später lächelnd verteidigte. Und kaum hatte sie ihre letzten Spielgaben und Puppen beiseitegelegt, da wurde sie von den Eltern dem „stättlichen, ver-

Die gestempelten Säuglinge.



Das Neugeborene wird in dem amerikanischen Krankenhaus elektrisch „gestempelt“.

In Amerika ist eine neuartige Methode zur Identifizierung von Neugeborenen eingeführt worden, die fortan jede Mischlichkeit einer Verwechslung ausschließt. Die Neugeborenen erhalten mit einer Maschine die Anfangsbuchstaben des Namens der Mutter und dazu die Zeit der Geburt aufgestempelt. Die aufgetragenen Stempel halten mehrere Wochen vor und verschwinden dann spurlos.

etwa 10 Tage und Nächte. Der einzige Begegnungspunkt ist ein gemundener, sehr unzulänglichster Eingeborenenpfad und die feinen, halbtrockenen Mäuler schnellfliehender Flüsse. Schon vor dem Ende des zweiten Tages sind die Kräfte der kleinen Krankenschwester förmlich erschöpft und ihr Körper über und über von den Dornen der Dschungel verwundet. Die Nächte verbringt sie in einem der Eingeborenenhöfe, deren Bewohner nicht immer sonderlich freundlich gesinnt sind und schlafen auf den rot gefärbten Fußböden der von üblen Gerüchen geschwängerten Strohhütten.

Am vierten Tage erklären plötzlich die Eingeborenen, die sie sich zum Tragen der Medizin und ihrer Sachen von der Küste mitgenommen hat, daß sie sich vor den furchterlichen Gebirgsvölkern fürchten und weigern sich, einen Schritt weiterzugehen. Sie drohen der kleinen Krankenschwester, sie ihrem Schicksal zu überlassen, wenn sie nicht kehrt mache. Gätten die eingeborenen Träger es mit einem Mann zu tun gehabt, so hätten sie ihre Drobuna sicherlich ausgeführt. Die kleine Schwester erklärt ihnen jedoch mit unerschütterlicher Bestimmtheit trotz aller Vorbildungen, daß sie nötigenfalls ihren Weg ohne Verletzung fortsetzen würde. Ihre mutige Entschlossenheit bleibt Sieger. Später sagte mir einer der Träger wörtlich: Wir schämten uns, daß wir Männer Angst hatten, wo eine Frau keinerlei Furcht zeigte.“

Sie erreicht das Goldlager und, obwohl schwach und von der Reise entkräftet, macht sie sich sofort an die Arbeit. Und was für eine Arbeit! Von einer Bevölkerung von 100 Mann stirbt hier durchschnittlich jeden Tag einer! Ein Hospital oder irgend etwas Menschliches gibt es nicht, niemand, der ihr in der Pflege und Behandlung der Kranken irgendwie behilflich sein kann. An Arzneien steht ihr nur der be-



Katharina Elisabeth Goethe.

mit seinen Sorgen und Nöten zu ihr kommen durfte, der verstand, daß ausgerechnet diese Frau die Mutter eines Goethe sein konnte. „Frau Aja ist die Frau, von der es mich nie gewundert hat, daß sie Goethe gebar“, sagte der Großherzog von Mecklenburg von ihr.

Sie hat einen großen Kreis menschlichen Erdgeschicks ausfüllen dürfen, diese edle deutsche Mutter, aber am stolzesten war sie doch immer auf ihren Sohn. Wenn sie einmal in fröhlicher Gesellschaft ein Lieblingsspiel Goethes vortrug, dann sagte sie schelmisch-überheblich: „Den hab ich geboren!“ In einem Brief an Wolf-

gang schreibt sie: „In deiner Bildung im Mutterleib, da alles schon im Keim in dich gelegt wurde, dazu habe ich wirklich nichts getan — vielleicht ein Glas Hirn mehr oder weniger und du wärest ein ganz ordinerer Mensch geworden.“

So heiter und ruhig wie ihr Leben, war auch ihr letzter Tag. Auf eine Einladung ließ sie sich noch sagen, die Frau Rat läßt sich danken, aber sie müsse allemal sterben. Und ganz sanft ist sie dann am 13. September 1808 hinübergeschlummert, dieses leuchtende Vorbild deutschen Muttertums. Dr.

Frauen auf Vorposten.

Weibliches Heldentum in der Südsee.

Von

Jak M. Varen.

Auf einer entlegenen Insel, wo stiller und indischer Ozean zusammenstoßen, lebt eine Frau, die monatelang keinen Besuch zu sehen bekommt. Sie ist Gouverneur und Schlichter der Insel in einer Person. Ihre einzigen Gefährten sind die primitiven, dunkelhäutigen Inselbewohner, und einige von ihnen sind die rauhesten und härtesten Gesellen, die man — und das will etwas bedeuten! — in diesen Gegenden antreffen kann.

Es ist irgend etwas an dieser Frau, das den wilden Inselnarrn Respekt und Liebe abzwängt. Nur wenn selbstgebrannter Schnaps die Gehirne der Eingeborenen verdundelt, werden sie zu einer unberechenbaren, blutdürstigen Herde, und oftmals befindet sich die tapfere Frau dann in ernster Lebensgefahr. Ruhig und fest aber tritt sie den Wilden in solchen Augenblicken entgegen, bis ihrer freundlichen Geduld der Sieg zuteil wird. Ich glaube nicht, daß irgend ein Mann, allein und unbewaffnet, wie sie ist, das gleiche vollbringen könnte.

Ein andermal liegt sie Stunden um Stunden nachts in ihrem kleinen Schlafzimmer in dem strohgedeckten Hause und lauscht in der Dunkelheit auf das Kommen feindlicher Kriegskanonen, die man in der Umgebung der Insel geöhrt hat. Doch niemals wagt sich die Dürst an diese kleine weiße Frau heran.

Als ich das letzte Mal auf der Insel war, hatte sie über einen Monat lang nur von der fargen Kost der Eingeborenen gelebt. Das Schiff, das sie mit Nahrungsmitteln zu versorgen pflegte, war ausgeblieben. Sie war so unterernährt und sah so zart und gebrechlich aus, daß sie es meiner Ansicht nach nicht mehr lange ausgehalten hätte. Ich freute mich, ihr mit Lebensmitteln von meinem Schiff auszuweichen zu können und verbrachte den Nachmittag als ihr Gast; sie erzählte mir von ihren Hoffnungen und Enttäuschungen und von den Fortschritten, die die Eingeborenen unter ihrer Leitung machten. Ueber 60 Jahre ist sie alt und weiß seit manzanz Jahren als einzige Weiße auf der Insel!

Eine andere jener bewundernswürdigen Frauen ist Frau M. . . . die auf St. Manu, einer in einiger Entfernung vom südlichen Neu-Guinea gelegenen Insel, lebt. Frau M. . . . war Matrose, Perlenfischer, Minenarbeiter, Händler, Angestellte auf einer Farm und vieles andere; überall aber handelte sie ihren „Mann“. Ich sah sie bei schwerem Wetter ein Schiff sicher durch die haushohen Wellen zum Ziele steuern gegen den Willen der eingeborenen Schiffsmannschaft, die es für unmöglich erklärte, weiter zu fahren, und ich sah sie sehr energisch und

erfolgreich mit einer rohen, zum Aufruhr neigenden Motte umgeben, die selbst einem erfahrenen Kapitän eine harte Nuß zu knaden gegeben hätte. Eine besonders glückliche Begabung besitzt sie für alles Geschäftliche. Wer sie in einem Handel von Perlen oder dergleichen über's Ohr zu hauen versucht, zieht sicherlich den Kürzeren. Hätte das Schicksal sie in unsere Zivilisation versetzt, wäre sie bestimmt ein großes Tier in irgend einem Amtssitzat geworden.

Ertauschlich ist ihr Selbstvertrauen in Stunden der Gefahr. Eines Nachts hörte sie unter ihrem Hause verdächtiges Geräusch. (Das Haus ist wie die meisten in den Tropen hoch über dem Erdboden erbaut.) Sie erbebt sich, geht hinunter und überrascht einen Eingeborenen, in dem sie einen berüchtigten Mörder erkennt, der aus dem Gefängnis einer benachbarten Siedlung entflohen war. Er versuchte durch den Fußboden in den Raum ihres Hauses, in dem die Wachen aufbewahrt sind, einzudringen. Trotzdem die tapfere kleine Frau unbewaffnet ist, rennt sie schnurstracks auf den Sträfling zu und vermag ihn festzuhalten. Über den Körper des Mannes ist, wie bei den Eingeborenen üblich, über und über mit Kokosöl eingesalbt, und er entschlüpft ihrem Griff. Geistesgegenwärtig reißt diese Vertreterin des schwachen Geschlechtes ihre Hände im Sand des Erdbodens, packt den Mann abermals, diesmal mit mehr Glück und hält ihn fest, bis die Bedienten herbeieilen. Unter deren Beistand wird der Verbrecher mit einer eisernen Kette gefesselt. Dann läßt sie den Fußboden durchbohren, zieht das andere Ende der Kette durch das so entstandene Loch, befestigt es an ihrem Bettpfosten, legt sich nieder und schläft einen ruhigen, traumlosen Schlaf. Am nächsten Tage erziehen ein Regierungsschiff und der Gefangene wurde ausgeliefert.

Das Merkwürdigste aber ist, daß im Wesen dieser Frau nichts Männliches oder Amazonenhafes liegt. Trotz aller Rauheit ihres Lebens ist sie die Weiblichkeit in Person und eines der entzückendsten Wesen, die ich kennen gelernt habe.

Eine der im südlichen Pacific am meisten verehrten Frauen ist eine kleine, zarte Krankenschwester.

Als sie hört, daß auf einem Goldfeld in dem gebirgigen Innern von Papua das Fieber ausgebrochen ist, macht sie ohne langes Ueberlegen die ungewöhnlich schwierige und gefährliche Reise dorthin. Gebirge von über 2500 Meter Höhe sind zu übersteigen. Die ganze Reise muß zu Fuß ausgeführt werden und dauert



Eine Hamburger Kellnerin in der neuen Tracht.

Eine neue Mode ist in Hamburger Lokalen mit Damenbedienung eingeführt worden. Die Kellnerinnen bedienen im Frack wie ihre männlichen Kollegen, nur mit dem Unterschied, daß sie Knieflos tragen. Wie man sieht, sieht der jungen Dame mit dem Servierbrett die neue „Amstracht“ ausgezeichnet.

schränkte Vorrat, den sie mitgebracht hat, zur Verfügung. Aber sie tut ihr Bestes und dieses Beste ist eine aus Wunderbare grenzende Leistung. Wochenlang bleibt sie dort und während der ganzen Zeit scheint sie niemals auszuruhen, ja nicht einmal zu schlafen. Sie ist besetzt von einer großen Idee: der Menschenliebe; ihre Kräfte sind verzehnfacht. Ihr Gesicht wird von Tag zu Tag schmaler. Aber die Augen leuchten hell und die Stimme scheint von freundlicher Gütterkeit getragen. Sie rettet einen nach dem andern: sie, und sie allein, rettet das Lager. Als ärztliche Hilfskräfte eintreffen, bricht sie zusammen. Man schafft sie zur Küste zurück, wo sie sich allmählich wieder erholt. Ihr Name? Es tut nichts zur Sache, denn sie wünscht nicht, in der Öffentlichkeit genannt zu werden. Die Minenarbeiter, die in ihr ihren guten Engel sehen, haben ihr den Namen „Florence“ gegeben.

Für
Kommunion u. Konfirmation
Veloutine, Crêpe de chine, Waschseide,
Woll Batist, Wolle mit Seide — **Blau**
Jachtclub - Serge von Mark 6.80 an
für Knaben-Anzüge
Wilh. Braunagel Herren-
straße 7

Nach dem Preisabbau
billigste Preise für erste Fabrikate
Bouclé aparte Muster
250 2/0 45.- 60 555
350 300 12.
Teilzahlung — Ratenkaufabkommen
Versand franko.
Teppichhaus Kaufmann
Karlsruhe, Kaiserstraße 157, 1 Treppe hoch
gegenüber der Deutschen Bank u. Disc.-Ges

Der evangelische Theologinnen-Beruf.

Noch im vorigen Jahrhundert konnten Frauen, die der Kirche in amtlicher Tätigkeit dienen wollten, nur das Amt einer Diakonisse oder Gemeindepflegerin ausüben. Die pflegerischen und charitativen Fähigkeiten der Frauen glaubte man in diesen Betätigungen ausreichend ausschöpfen zu können. Das Ausland zog zuerst Frauen zu den sonst den Männern vorbehaltenen kirchlichen Arbeiten heran. In Amerika wurde bereits im Jahre 1851 der erste weibliche Pfarrer eingestellt. Das dort möglich und richtig ist, soll selbstverständlich nicht ohne weiteres auf hiesige Verhältnisse übertragen werden, denn die Bedingungen in den amerikanischen Seelenkirchen sind grundverschieden von unseren im Ringen einer festgefühten Tradition entstandenen evangelischen Landeskirchen. Doch die langjährigen praktischen Erfahrungen in Amerika mit Frauen im geistlichen Amt lassen sich auch bei uns auswerten. — In der Schweiz wurde im Jahre 1917 beschlossen, Theologinnen zu kirchlichen Ausübungsfunktionen abzuordnen. 1927 wurde in Genf nach der Verfassung der reformiert-protestantischen Nationalkirche durch die Glieder der Gemeinde selbst einer Theologin das Pfarramt übertragen. Die Richtung der evangelischen Kirche, die entsprechend dem Willen Calvins auf Kirchenverfassung als von Gott geboten besonderen Wert legt, hat somit weniger Bedenken grundsätzlicher Art gegen das Predigtamt der Frau als die lutherische Richtung der reinen Lehre. So hat die reformierte Kircheninnde von Elbas-Bohringen im Jahre 1927 Frauen mit abgeschlossener theologischer Bildung das Kanzelrecht grundsätzlicher zuerkannt. In der lutherischen Kirche in Elbas-Bohringen können seit 1929 ebenfalls Theologinnen als Pfarrgehilfinnen angestellt werden. Wortverkündigung vor der Gemeinde steht ihnen aber nur in Ausnahmefällen mit besonderer Genehmigung des Direktoriums zu. — In Holland können Theologinnen mit vollwertiger Ausbildung Pfarrgehilfinnen werden. Taufe und Abendmahl dürfen sie nicht halten. In Norwegen Schweden, Dänemark und England wird die Frage der Anstellung von Theologinnen ebenfalls lebhaft erörtert.

Die Frage des geistlichen Amtes für Frauen ist keine Zufallserscheinung; nicht subjektiv begründete Ansprüche liegen dem Verlangen nach Theologinnen zugrunde. Die Not vor allem der großstädtlichen Seelsorge, die allgemeine Forderung nach einer Umstellung in der Seelsorge rief neue Kräfte auf den Plan und ließ schon 1913 Rudolf Otto die Mobilisierung weiblicher theologischer geschulter Kräfte fordern. Damals stellten sich die Theologinnen die Aufgabe, Bindeglied zu sein zwischen großstädtischem Pfarramt und den Einzelgläubigen der Gemeinde, diesen ihre Zugehörigkeit und Eingliederung in den Leib Christi durch die Arbeit von Mensch zu Mensch im Dienste des Evangeliums zu erleichtern und damit zu einer Belebung des Gemeindegottesdienstes beizutragen. Durch die Not des Krieges, der Revolution und Nachkriegszeit wurde die Kirche vor nicht geahnte Aufgaben gestellt. Sie machte eine Umstellung der Methoden in der kirchlichen Arbeit notwendig. Eine Vermehrung der Stellen genügte nicht mehr allein. Neue Ämter wurden verlangt, für die männliche Geistliche etwa im Sinne unserer heutigen Sozial-, Jugend- und Vereinspfarrer neben theologisch geschulten Frauen herangezogen werden sollten. Aus dieser kirchlichen Gesamtlage ist die Theologinnenfrage in Deutschland erwachsen.

Im Jahre 1920 nahm die Theologische Fakultät der Universität Berlin zum erstenmal einer Theologin — bis dahin konnte eine Frau noch durch kein kirchliches Examen ihr Studium abschließen — das sogenannte Fakultätsexamen ab. Andere Fakultäten folgten dem Berliner Vorbild. In bescheidenen Grenzen hat sich danach teils ehrenamtlich, teils nebenamtlich jede Theologin ein neues kirchliches Wirkungsfeld gesucht. Die General-Synode der Altpreußischen Union hat daraufhin im Mai 1927 ein Gesetz verabschiedet, das die Verwendung theologischer geschulter Frauen regelt. Es bestimmt folgenden Aufgabenkreis: 1. Wortverkündigung im Kindergottesdienst, ferner vor allem für Frauen und Mädchen Bibelbesprechungen und Andachten, 2. Seelsorge aller Art, 3. Seelsorge in der Gemeinde, an der weiblichen Jugend in Mädchenheimen, in Frauenabteilungen der Krankenhäuser, Gefangenenanstalten und Altersheimen. Nicht befügt ist demnach die Theologin zu pfarramtlicher Tätigkeit im Gemeindegottesdienst, zur Verwaltung der Sakramente, sowie der anderen herkömmlichen Amtshandlungen. In Hamburg, Hannover, Thüringen und Hessen-Nassau erfolgten ähnliche Regelungen. Hamburg und Hessen-Nassau ichteten Theologinnen nicht grundsätzlich von der Sakramentsverwaltung aus. In Baden können nach Genehmigung von Fall zu Fall Theologinnen zu beiden kirchlichen Examina zugelassen werden, was eine gesetzliche Regelung der Anstellungsfrage und der Aufgabenteilung erübrigt.

So wertvoll diese Aufspaltung sind, so muß doch auf den Grundfehler in dem Unorganischen der für die Theologinnen bezeichneten Arbeitsgebiete hingewiesen werden. Aus der gesamten kirchlichen Arbeit sind Aufgaben herausgehoben,

von denen man glaubt, daß Theologinnen sie erfüllen können. Auf die Dauer wird es nicht möglich sein, innerhalb des Bezirks eines anderen Pfarrers wirklich verantwortungsbewußte Seelsorge zu treiben, ebenso wie es für die Arbeit des Pfarrers nicht erspriehlich ist, den Kontakt durch Kleinarbeit an seinen Gemeindegliedern zu verlieren. Es wird vielmehr notwendig sein, auch den Theologinnen selbständige Arbeitsgebiete zuzumessen. Eine organische Entwicklung wird von selbst zum vollen Pfarramt der Theologinnen führen. Nimmt man der Seelsorge die Wortverkündigung, so bricht man ihr das Herzstück aus. Wer in mühsamer Kleinarbeit Seelsorge getrieben hat, dem darf es nicht verwehrt werden, diese Seelsorgefelder zu sammeln und mit ihnen über die letzten Gründe des Glaubens zu sprechen, auf denen diese Arbeit ruht. Und es ist wichtig, daß dies nicht im persönlichen Einzelgespräch, sondern gleichsam in der objektiven Form der Kultshandlung geschieht. Dazu ist nötig der Kultraum, der ablenkt, vom Äußerlichen und Innerlichen schafft; dazu ist nötig der räumliche und liturgische Abstand des Verkünders vom Hörenden; dazu ist auch nötig das Amtskleid, das die Einzelperson auslöscht und den Diener des Evangeliums kennzeichnet. Weil aber Seelsorge und Wortverkündigung so innig und untrennbar zusammengehören, wird man sie auch für die Theologinnen auf die Dauer nicht trennen können.

Wir fordern nicht prinzipiell und theoretisch, sondern wir lassen die kirchliche Erfahrung sprechen und geben der Entwicklung Raum, den sie zur organischen Ausgestaltung braucht. Dabei wird sich ein selbständiges kirchliches Amt der Frau mit Seelsorge und Wortverkündigung herausbilden, das sicherlich nicht dem heute üblichen männlichen Pfarramt in allen Stücken gleicht; denn wir Frauen dürfen und wollen nicht nachahmen, sondern frei und verantwortungsbewußt unsere weiblichen Kräfte, insbesondere die wertvolle weibliche Kraft, die Mütterlichkeit, in den Dienst des Evangeliums stellen. Die Arbeit an den strafgefangenen Frauen hat mich mit unmittelbarer Gewalt gezwungen, neue Wege der Seelenführung zu suchen, hat mich mit großer Deutlichkeit gelehrt, daß wir in dieser Seelenführung das eigentliche Schwergewicht unserer Arbeit sehen müssen. Die Erfahrung lehrt weiter, daß wir Frauen im geistlichen Amt weit mehr von unten nach oben bauen werden, von der Seelsorge zur Verkündigung als umgekehrt. Wie immer sich auch das Frauenamt in der Kirche gestalten mag, auch die Theologinnen werden sich stets bewußt sein, daß sie nichts Willkürliches und Eigenes wollen dürfen, sondern sich unter das Gericht der Geschichte stellen müssen.

Sophie Kunert, Strafanstaltspredigerin.

Die Reichswehr speist Bedürftige.



Mittagspeisung aus der Gulaschkanne in Berlin.

In Zusammenarbeit mit Behörden und Wohlfahrtsstellen speist die Reichswehr regelmäßig die Vermissten der Berliner Bevölkerung. An den Ausgabestellen drängt sich Jung und Alt, um ein warmes Mittagbrot aus der Schöpfkelle des bedienenden Reichswehrsoldaten in Empfang zu nehmen.

Zwei Urteile wegen Kindsmord: 1730 und 1930.

In den alten Gerichtsakten einer Kleinstadt ist der Prozeß und die Verurteilung einer Angeklagten wegen Kindsmord folgendermaßen beschrieben: Es war im Jahre 1730. Eine dreißigjährige Witwe hatte mit dem Amtsschreiber der Stadt ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Als nun der ungetreue Liebhaber sich mit einer anderen vermählte, legte die Verlassene den einundneunzigjährigen Anaben dem jungen Paar vor die Haustür. Für diese Missetat wurde sie an den Pranger gestellt und aus der Stadt verwiesen. Sie kehrte aber heimlich in der Nacht in ihr

Heim zurück, zog ihrem Kinde die besten Kleider an, erwiderte es und schmückte es mit Blumen. Die Täterin wurde in den Weinbergen umherirrend aufgefunden. Wie die Aussagen ihres Hausherrn ergaben, sann sie zum mörderischen Handlung des Verbrechens nicht bei klarer Vernunft gemessen sein, wenn nicht überhaupt eine Geisteskränkung vorlag. Da aber in der Stadt kein Medikus vorhanden war, wurde in 5 Stunden Umkreis nicht, und eine Untersuchung auf Geisteskrankheit demzufolge zu teuer zu stehen gekommen wäre, so nahm der Rat die Aussagen des Zeugen nur für einen Beweis ihres bösen Gewissens an und verurteilte die Täterin zum Tode des Sädens. Am Jahrestage der Tat fand die Hinrichtung statt. Die ganze Umgebung war auf den Besten. Schulkinder, die gesamte Geistlichkeit, Richter und Ratsherren und die Schützengilde bildeten den Zug, der die Verurteilte zum Tode führte. Nach endlosen Formalitäten, Fesseln und Reden wurde endlich das Urteil vollzogen. Mit gebundenen Händen und Füßen in einen Sack gesteckt, wurde die halb ermordete vom Scharfrichter ins Wasser geworfen und mit einer Stange auf dem Grunde festgehalten. Nach einiger Zeit wurde die Leiche herausgeholt, aus dem Sack geschüttelt und die Brücke geleert. Der Superintendent ließ noch eine lange Rede an das Volk, dieses solle noch abwechselnd mit Schulkindern einzeln über die Menge auseinanderbringen. Die Leiche wurde mit ihren nassen Kleidern in einen Sack gelegt und 20 Schritte außerhalb des Friedhofes von dem Fenster verscharrt.

Und nun ein zweiter Fall aus unserer Zeit. In den ersten Tagen des Januar vorigen Jahres gebar eine Witwe von dreißig Jahren in der Nähe der vorher erwähnten Kleinstadt heimlich einen Anaben. Von der Hebamme, die sie nach der Geburt noch notgedrungen holen mußte, wurde das Kind in ein Tuch eingewickelt, tot aufgefunden. Durch ärztliches Urteil wurde festgestellt, daß das Kind gelebt habe und daß der Tod durch Verbluten während der Entbindung Frau wurde der vorläufigen Lösung anvertraut (§ 217 Str.G.B.). Weil sie aber noch unbeschadet und sich in einer gewissen „Rohheit“ befunden hatte, wurden ihr mildernde Umstände zugestanden. Die Anklage, die bis zur im Juni vorigen Jahres erfolgten Verhandlung auf freiem Fuße stand, wurde zu einem Jahren Gefängnis verurteilt, mit der Einschränkung, daß sie nach einem Jahre bei guter Führung mit dreijähriger Bewährungsfrist zu entlassen sei.

Zwei Urteile also für den gleichen Fall und doch wie verschieden! Im Jahre 1730 wurdensich offenbar um eine, vielleicht nur momentane Geistesgestörte, die gemein betrogen worden war, die als uneheliche Mutter der allgemeynen Verachtung anheimfiel und die bei dem vermaligen Mangel jeglicher Fürsorge nach Vermählung ihres Liebhabers in die äußerste Not verfiel. Im zweiten Falle wird der Verbrecher gar nicht genannt, die Mutter fürchtete wahrscheinlich eine Schädigung ihres Ansehens als ehrebare Frau. Oder die Hebamme, das uneheliche Kind ein Hindernis für eine zweite Ehe sein könnte, hatte zum Morde mit Absicht Lösung eines Lebens geführt. Ossa Maud.

Nimm Rücksicht auf Deine Mitmenschen in der Grippezeit! Wesentlich ist die unheimlich rasche Verbreitung der Grippe darauf zurückzuführen, daß die feinen Speicherscheiden, die beim Sprechen, beim Niesen, Niesen und Spucken in die Luft geschleudert werden, zahlreiche Krankheitskeime enthalten und auf diese Weise von dem Kranken auf andere übertragen werden. Die langanhaltende, entzündungsbewirkende Wirkung des Virus von bedeutender Bedeutung ist beim Auftreten der Grippe mit dem feinen Mundspeichel des Mundspeichels der Bedeutung. Fleißige Mundspülungen mit wässrigeren des Bakteriengehalts des Mundspeichels und der Speicherscheiden und bilden dabei ein wirksames Vorbeugungsmittel gegen die Verbreitung der Grippe, das jedermann im eigenen Interesse im Interesse seiner Umgebung so oft wie nur irgend möglich benutzen sollte.



Fürsibarüne Seidenbluse mit dunklen Punkten, schwarzer Bollenrepprock m. Steppereiverzierungen längs der Seiten und des Saumes.

Ferretkleid in silbergrauer Färbung mit gleichfarbigem Einfas in Crepe de chine Wildlederbürtel.

Marineblaue kurze Samtbluse mit weißem Busenbogen. Dazu ein Hüfttaschenrock aus derbem blaugrauen Tweed. Vorderfalte.

Bezirks-Sparkasse Durlach

Oeffentliche Verbandssparkasse

Fernsprecher 196, 197

Mit Sparen fängt Dein Wohlstand an deshalb spare beizeiten,

SPARE

bei den öffentlichen

SPAR-KASSEN

sie verpflügen zeitgemäße Zinsen, bieten den Einlegern gute Sicherheit und versorgen die einheimische Bevölkerung mit Darlehen und Kredit. Nähere Auskunft durch die Geschäftsleitung.

Kassenstunden: Samstags vorm. 8-1 Uhr

an den übrigen Werktagen vorm 8-1/2 Uhr nachm 1/2-3-1/2 Uhr.

Zur Handarbeitsstube

Spezialgeschäft für Handarbeiten, Mathstr. 22

Angef. u. gez Handarbeiten Materialien, Vorlagen

Fachkundige Anleitung.

Frau Hedwig Erckenbrecht, geb. Küst

Geburstage.

Die bekannte Schriftstellerin Frau von Andreae-Salomé begeht am 18. Februar ihren 70. Geburtstag. Sie wurde in Petersburg als Tochter des aus französischer Familie stammenden russischen Generals Salomé geboren.

Die neunjährige Diakonisse. Die älteste Schwester des Polener Diakonissenmutterhauses, Schwester Franziska Wortz, feierte am 17. Januar ihren 90. Geburtstag. Sie ist längere Jahre lang in der Schöpfung tätig, sondern auch eifrig für die Kleinfürsorge.

Für die Küche.

Grüne Petersilie — auch im Winter, aber am besten im Sommer, kann man auf dem Markt billig bekommen. Ich wasche sie bei der Benutzung, lasse die Wässer abfließen und lasse sie auf ein mit Papier belegtes Backblech abtropfen.

Reis mit Bratwurst. Groß geschnittener Reis wird in Salzwasser 10 Minuten gekocht, dann abgeseigt. Kleine Bratwürste legt man in der Pfanne braten, gießt das Fett bis auf 2-3 Essel ab und läßt es noch 20 Minuten schmoren.

Gebäckene Grießlöffelsuppe. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1/2 Liter Milch, 65 Gramm Weizenmehl, 20 Gramm Butter, 1 Teelöffel Salz, 1/2 Liter Wasser, 1/4 Liter Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln, Schnittlauch.

Gemischtes auf ungarische Art. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 Pfund Hammelfleisch, 2 große Zwiebeln, ein Schöpfel Rosenpaprika, etwas Salz, 50 Gramm Fett, 1 Liter Wasser, 1/2 Liter Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln.

Gut einkaufen heißt sparen.

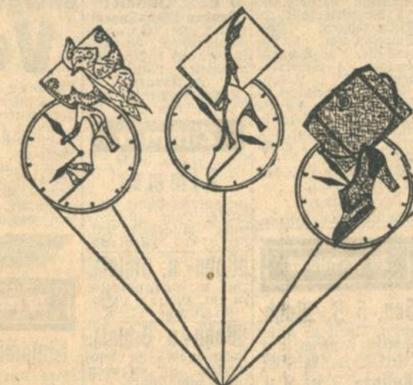
Von Gisela Hennrich.

Im allgemeinen wird man die beiden Begriffe — kaufen und sparen — als Gegensätze empfinden. Kaufen heißt Geld ausgeben, sparen: das Geld behalten. Aber nicht immer ist das Zurückhalten des Geldes eine Ersparnis, und oft ergibt sich aus dem Anlegen einer nur kleinen Summe Verschwendung — während der teurerer Einkauf die wirkliche Ersparnis bedeutet.

Schinken und Würste kaufen viele Hausfrauen im ganzen, weil sie sich besser einteilen lassen, wenn man sie nicht viertelstündlich nach Hause bringt. Will man sie aufbewahren, wähle man sie in einen feinen Beutel und hänge sie an einen Luftigen, kühlen Ort.

Die Harmonie zwischen Schuh u. Handtasche.

Ist ein Modegebot, das — obwar es erst vor einigen Saisons entstand — heute allenthalben schon absolut geläufig ist; allerdings wird diese modische Vorschrift sehr gerne befolgt, da man erkannte, daß es sich hier um ganz vorzügliche Effekte handelte, die nicht nur Kennern gefallen, sondern auch jenen anziehen, die der Mode fern stehen.



Bewertungsfähig werden kann, ist leicht begreiflich, da Abendtaschen immer gerne mit Stidert versehen werden und heuer auch viele leichte Abendtaschen (in erster Linie die reizvollen Sandalentypen) zu sehen sind. (Stilze links.) Für den Nachmittag aber kombiniert man glattes Leder mit verschiedenen Exotenhäuten und schafft dadurch für Schuhe und Handtasche originelle „Zwischen-Verbindungen“.

Geschäftliches.

„Musterbetriebe deutscher Wirtschaft“, Band 20: Die Zementindustrie, Teelanne G. m. b. H., Tee-Ein- und -Ausfuhr, Großpaderer, Dresden, von Dr. Julius Schmitt, Prodnau (Mantl). 88 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Organisation Verlags-Gesellschaft m. b. H. (E. Dirzel), Berlin W. 8. Preis halblein W. 2.75.

troden auf, bedede sie mit Stroh, damit sie unter Frost und Kälte nicht leiden. Karotten lassen sich gut durch den Winter bringen, wenn man sie mit Kartoffeln bedeckt. Auch die Karotten halten sich dadurch gut, schrumpfen nicht ein und verlieren nicht an Geschmack.

Zucker soll kristallisiert glänzen, weiß erscheinen und darf keine gelben Streifen zeigen. Er muß sich trocken anfühlen. Reis: Am gesündesten ist der billige, der sogenannte unpolierte Reis.

Bohnen, Erbsen, Linen müssen eine unbeschädigte Oberfläche haben. Befinden sich schwarze Punkte darin, so sind die Hülsenfrüchte mäßig. Kauf man eine größere Menge von Konservenböhnen, so achte man auf die Labellosigkeit der Büchsen. Und die Bodenbedeckung nicht allzu hoch heraus, daß der Inhalt sich nicht in labellosen Zustände befindet.

Schwarz-weiße Aufputzeffekte

Die schöne Wirkung von schwarz-weiß ist längst bekannt und gerade heuer wieder besonders beliebt und zwar hauptsächlich in Form origineller Garnierungen, die mitunter einem Kleide mit ganz geringen Mitteln eine entzückende Note zu geben vermögen.



Der Troiteurschuh hingegen wird gerne aus einem Modestoffe (Tweed, Panama oder dergl.) hergestell und mit Leder kombiniert, desgleichen die flache Sandstiefe, woraus sich eine schicke Zusammenstellung ergibt, die wir in unserem letzten Bilde skizziert haben.

Ihr selbst festgestellten Untersuchungsergebnisse für die hauptsächlichsten drei die dort am besten zur Geltung kommenden Mischungen angibt. Außerdem sind auch die sachverständigen Zubereitungsmethoden des Tees eingehend. Eine Schilderung der kaufmännischen Abteilung und eine Reihe von Bildern äußerst interessanter Maschinen runden das Bild zu einem Ganzen ab.

Die Frau im Berufsleben.

Wieviel deutsche Ärztinnen gibt es, Die Zahl der weiblichen Ärzte ist von 82 im Jahre 1900 auf 2562 im Jahre 1929 gestiegen. Im ganzen gibt es gegenwärtig 45 832 Ärzte u. Ärztinnen in Deutschland. In Berlin allein sind 476 Frauen als Ärzte tätig, in Preußen 1309, in Bayern nur 282, in Sachsen 147, in Hamburg aber 114, in ganz Baden 107 und in Württemberg nur 89.

Einreiseverbot für Dienstmädchen. Die Stadt-Zürcherische Fremdenpolizei und das Frauenamt teilen mit, daß im Hinblick auf die Lage des Arbeitsmarktes derzeit ein ausländische Dienstmädchen und Hausmädchen keine Zulassungen der Aufenthaltserlaubnisse und an ohne diese Zulassung eingereiste Ausländerinnen dieser Berufs keine Aufenthaltserlaubnisse mehr erteilt werden können.

Neues Scheidungsrecht für die ägyptischen Frauen? In Ägypten ist noch die mohammedanische Sitte herrschend, wonach der Gemann das Recht hat, sich selbstherrlich von seiner Frau zu scheiden. Zum ersten Male ist dies Recht vor einem ägyptischen Gericht angefochten worden. Eine Ägypterin klagte in Schein-el-Kom gegen ihren Mann, der sich von ihr geschieden habe, auf Entschädigung. Das Gericht verurteilte den Mann zur Zahlung von zehntausend Mark. In der Begründung des Urteils wurde grundsätzlich bestimmt, der Gemann müsse einen guten Grund haben, wenn er sich von seiner Frau scheide. Die Scheidung sei nicht das unbedeutbare Recht des Mannes. Die Frau könne sich in ihrem Ehevertrag ausbedingen, daß der Mann während der ehelichen Gemeinschaft mit ihr keine andere Frau heiraten dürfe und daß er sich von allen Frauen trennen müsse, die er vorher gehabt habe.

Hausfrauenbücher

Was denken Sie vom doppelten Beruf der bürgerlichen Frau von heute? Dieses Thema wird in Heft 9 und den folgenden Heften der Zeitschrift „Frau und Gegenwart — Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“ erörtert. Viele Frauen haben schon den doppelten Beruf, viele werden eines Tages in die Lage kommen, ihn auszuüben, sei es, weil sie als verheiratete Frauen einen Beruf ergreifen, sei es, weil sie als Berufstätige Frauen heiraten und auf ihren Beruf nicht verzichten wollen oder können. Alle Frauen, die aus eigenem Erleben oder einer eigenen Meinung heraus etwas dazu zu sagen haben, werden gebeten, ihre Erfahrungen oder ihre Ansicht für oder gegen den doppelten Beruf der Frau auszusprechen. Beistimmen Sie sich an der Aussprache und verlangen Sie, wenn Sie die Zeitschrift noch nicht kennen, unter Berufung auf diese Notiz ein kostenloses Probeheft vom Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B.

Ehler, So oder so? Fingerzeige für gesellschaftlichen Erlaß. Beispiele und Gegenbeispiele im Bild. Neue Volkswirtschaft (6. erweiterte Auflage, 3.75 RM. Verlag Dietz u. Co., Stuttgart.) — Ein Lehrbuch der gesellschaftlichen Künste nach einer neuen Methode: eine Art Selbstkontrolle durch Anschauungsunterricht des Besonderen, was wir in der Gesellschaft, im Volkssaal, im Restaurant, im Theater, auf der Straße, im eigenen Heim, kurz überall zu beachten haben. Wir müssen zugeben, daß diese Idee, gesellschaftliche „faux pas“ endgültig bildlich vorzuführen, am besten zu ihrer Erkenntnis führt. Aus Fehlern lernen wir am schnellsten. Auf diesem Gebiet ist es immer angenehmer, auf so harmlose Art belehrt zu sein, als im Salon oder bei Tisch in der Klemme gefassen zu haben. Wirklich, Ehler hat den modernen Aufgabe geschaffen, er hat dessen zeitgemäße Reichhaltigkeit in das Tempo des Automobils überfetzt. So oder so? fragt er kurz und bündig, und in wenigen Sätzen ist die klare Antwort da, wie ein Wörterbuch, wie eine Bilderbibel, wie eine konzentrierte gesellschaftliche Belehrung. E. H.

Zeitschriften

Schönheitspflege. Die letzten Methoden auf diesem Gebiet behandelt das als Sonder-Nummer erschienene neueste Heft der „Eleganten Welt“. Es ist heute eine allgemein anerkannte Tatsache, daß Schönheit gleichbedeutend mit Gesundheit ist. Und wie man in Gesundheit und Schönheit erlangt, sagt Ihnen dieses Heft der „Eleganten Welt“, in dem Sie reichhaltige Artikel über alle neuzeitlichen Schönheitsbehandlungen, über kosmetische und hygienische Gymnastik aus berufener Feder finden. W. Z.

